

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 36

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tell

Oft ball ich die Hände
In grimmiger Wut.
Mir ist, vor mir stände
Der Pfahl mit dem Hut.

Mich würgt in der Kehle
Ein zorniges Wort.
Und doch, ich verhehle
Mir selbst es sofort:

Laß straffend sich dehnen
Den Bogen, ohn' Eil,
Einst schnellen die Sehnen
Den tödlichen Pfeil!

(geschrieben anno 1939, als des
Vaterlandes Zukunft düster schien)

R. Geering-Christ

Aus den vaterländisch-beschwingten Versen „Lebens-
garben“ von Rudolf Geering-Christ, in Neuausgabe soeben
erschienen in der Verlagsgenossenschaft der Europa-Union,
Basel.

Lieber Nebelspalter!

Die Lektüre Deiner Geschichte: «Il faut savoir se débrouiller», in Nr. 30 des Nebi, erinnert mich an eine ähnliche Begebenheit, für die der genannte Titel auch paßt:

In den letzten Vorkriegsjahren verbot die Regierung eines Nachbarstaates bekanntlich jede Devisenausfuhr bei Todesstrafe.

Ein Schweizer, seines Zeichens Ingenieur, wohnte in einer großen Stadt jenes Landes und war Besitzer eines schönen Postens schweizerischer XY-Obligationen. Schon lange wollte der Mann wieder in seine Heimat zurückreisen. Aber der Hemmschuh waren eben jene Obligationen, denn er hätte sie nicht mitnehmen dürfen, und das bedeutete für ihn einen Verlust von nahezu hunderttausend guten Schweizerfränkli.

Das Heimweh aber fraß an seinem Herzen und raubte ihm die Nachtruhe. Was tun? Seine Titel einfach im Stich lassen? Das wäre doch zuviel verlangt gewesen. Da aber hatte der Mann plötzlich eine Idee...! Er ließ zwei Notare kommen und hieß sie, Nummernverzeichnisse seiner Titel anfertigen und die Dokumente stempeln und unterzeichnen. Als das geschehen war, bat er die Herren, ihn in den Zentralheizungsraum zu begleiten. Seine Obligationen nahm er mit und verbrannte sie in Gegenwart der Notare in dem großen Ofen.

«Meine Herren», sagte er, als sie wieder in seinem Büro waren, «seien Sie nun so liebenswürdig und bezeugen Sie auf dem Nummernverzeichnis, daß ich die Titel in Ihrer Anwesenheit vernichtet habe.»

Die beiden Notare taten wie geheißsen, wußten sie doch, was sie für jede abgegebene Unterschrift verlangen konnten. Als auch das erledigt war, faltete der Ingenieur sein Dokument fein säuberlich zusammen und legte es in die Brieftasche. Hierauf ließ er die Zigarrenkiste die Runde machen, und man setzte sich in die Klubsessel, um noch ein wenig zu plaudern.

«Es mag Sie vielleicht interessieren, meine Herren», begann der Ingenieur, «warum ich von Ihnen dieses Dokument anfertigen ließ. Der Grund ist einfach. Ich bin Schweizer und will wieder in mein Vaterland zurück. Wie Sie ja wissen, ist die Ausfuhr von Devisen aus diesem Land bei Todesstrafe verboten. Ich möchte meinen Kopf aber gerne behalten, und deshalb habe ich von Ihnen dieses Nummernverzeichnis anfertigen lassen. Mit diesem Dokument bekomme ich nämlich in der Schweiz Duplikate meiner Titel. Man muß sich nur zu helfen wissen...»

Der Ingenieur fuhr die gleiche Nacht noch, unbehelligt und zufrieden mit sich selber, heim in die Schweiz. Ha.



«Den ganzen Morgen waren Sie weg, Marie, aber gebracht haben Sie nichts vom Markt.»

«Ich habe eben Schlange stehen müssen, um meine Zigaretten zu bekommen!»

(Marc' Aurelio)

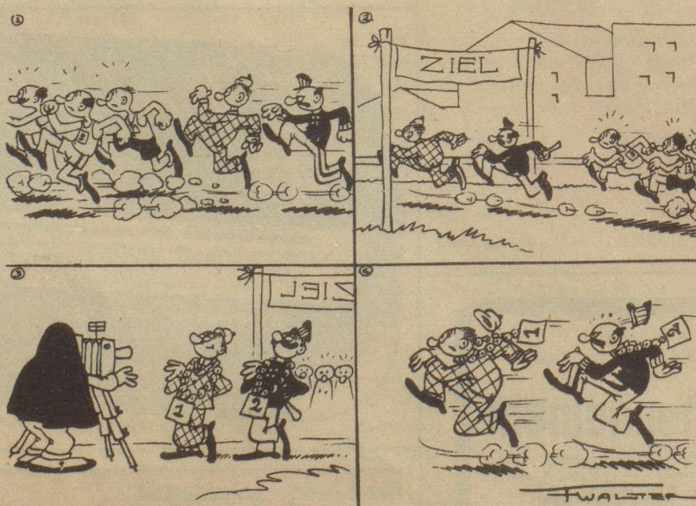
Vom Unbewußten

Irgendwo an einer kleinen Bahnstation im Tessin steht eine reizende Rotkreuzfahrerin am Schalter und legt ihr Aufgebot vor, um sich das Billett ausstellen zu lassen. Hinter ihr warten eine ältere würdige Nonne und ein Oberstleutnant. Die Reise scheint ziemlich kompliziert zu sein, denn der Beamte muß in seinen Büchern nachschlagen und sich Notizen machen. Endlich hat er alles beisammen. Nun will es aber offenbar mit den Anschlüssen nicht recht klappen. Er stellt eine entsprechende Frage und erhält die Antwort: «Il commandante m'a permesso di far un viaggio di nozze.» (Hochzeitsreise.) Im gleichen Augenblick wird das FHD-lein jedoch blutrot und korrigiert sich schnell in «notte» (Nachtreise). Aber schon haben sich Nonne und Offizier eine Sekunde angeblickt und ganz spitzbübisch gelächelt. Dann kehrt der kirchlich und militärisch vorgeschriebene Ernst in ihre Züge zurück, und die junge Stauffacherin verläßt verlegen den Schalter. B.

Verwandlung

Früher hieß es «credo».
Und heute? Kredit!

Karagös



Verbrecherjagd mit Intermezzo

(Marc' Aurelio)

FELDSCHLÖSSCHEN BIERE

REST. ZUR POST

BAHNHOF **BASEL** E. BIEDER

IMMER GUT! PREISWERT!